

Glauben.Leben

Von
**PfarrerIn
Dr. Margit
Leuthold**
margit.leuthold@
evang.at



Drei Worte, die deutlicher nicht sein können, um Enttäuschung, Wut und Verachtung auszudrücken. Wer auch immer diese Worte sagt – zu wem auch immer, hat hier abgeschlossen und erwartet nichts mehr, weder von der Person noch vom Leben. Denn Leben heißt, der Veränderung zu vertrauen. Dass ich mich ändern kann, dass andere sich verändern können.

Danke für nix

Sicher aber kann nur ich mich selbst verändern. Ein Versuch ist es vielleicht wert, der Einladung des 98-jährigen Bruder David Steindl-Rast zu folgen, mit einer oder zwei seiner Dankbar-Leben-Übungen wieder lebendig zu werden, ich erinnere nur ein paar: Beginne einen Tag mit der Absicht, bei allem Tun ganz und gar und mit ganzem Herzen dabei zu sein. Und überlege am Abend, ob sich dadurch etwas geändert hat. Schenke jemanden, dem in seiner oder ihrer Situation im Alltag nicht gedankt wird, ein ehrliches Wort der Wertschätzung oder ein freundliches Lächeln. Stelle jemanden eine aufrichtige Frage und höre bei der Antwort konzentriert zu. Melde dich bei jemanden, von dem du weißt, dass er oder sie eine schwierige Zeit durchmacht. Versuche, die Wartezeit als einen Moment Zeit für dich zu sehen. Sei freundlich zu dir selbst. Vielleicht rutscht dir dann statt eines Danke für nix, ein Danke für all das heraus, was du mit diesen Übungen entdecken wirst.

Ich bin mit dem Ohrwurm Danke für diesen guten Morgen groß geworden. Ich habe es als Schülerin gefühlt meine gesamte Schulzeit im Schulgottesdienst gesungen. Später aber ist mir immer wieder der Liedschluss in den Sinn gekommen und singt: Ach Herr, ich will Dir danken, dass ich danken kann.

Glauben.Leben

Von
**PfarrerIn
Dr. Margit
Leuthold**
margit.leuthold@
evang.at



Immer wieder höre ich den Satz. Für mich ist es ein Ausdruck eines völligen, überwältigenden Ohnmachtsgefühls. Nachvollziehen kann ich ihn manchmal, wenn ich am Krankenbett höre: „Ich muss jetzt Geduld haben“ oder wenn Hilfskräfte, die an ihre Grenzen kommen, sagen: „Wir können jetzt nicht mehr weitermachen, brauchen eine Pause, müssen auf besseres Wetter warten ...“ Im konkreten Kontakt entstehen dann Perspektiven und Möglichkeiten des Aufstehens, des Weitermachens. Und oft erfahre ich, wie Menschen dann eine große innere Freiheit entwickeln und sich wieder motivieren, oder Kraft haben, genau die Aufmerksamkeit und Zuwendung zu geben, die Betroffenen Wege aus ihrer Katastrophe aufzeigen. Hände, die heilen. Hände, die teilen können.

Da kann man nix machen

„Da kann man nichts machen“, schreibt die evangelische Theologin Dorothee Sölle, die in diesem Monat ihren 95. Geburtstag hätte, „ist ein gottloser Satz. So ist es eben, Hunger hat es immer gegeben, heißt sagen, Gott hat keine Hände. Zu denken, ich als einzelne kann sowieso nichts ändern, heißt, sich selber abschneiden von der Liebe Gottes. Es ist ja nicht wahr, dass du allein bist. Wir haben alle und an jedem Ort viel mehr Schwestern und Brüder, als wir glauben. Der Glaube an das Evangelium beginnt mit ihrer Entdeckung: Geschwister zu entdecken, die neuen Namen des Reiches Gottes durchzubuchstabieren und frei zu werden vom Zwang einer brutalen, Mensch und Tier vernichtenden Zeit. Wir legen diese Zeit aus Eisen und Blut, aus Kälte und Gleichgültigkeit in Gottes gute Hände, Hände, die arbeiten an der Befreiung, Hände, die heilen, Hände, die teilen.“

Glauben.Leben

Von
**PfarrerIn
Dr. Margit
Leuthold**
margit.leuthold@
evang.at



In diesen Wochen hat die Schule wieder begonnen. Für Schülerinnen und Schüler, für Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer. Manche werden auch heuer enttäuscht rufen: Alles für nix! Ich habe mich umsonst bemüht: Keine gute Note, und ich habe so gelernt. Ich habe mich bemüht, meinem Kind alles zu erklären, und jetzt sind wir beide frustriert. Diese ganze Vorbereitungsarbeit und die Klasse hat das Ziel doch nicht erreicht.

Alles für nix

So oft erleben wir: „Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon“, so im Buch Kohelet, dem Prediger Salomos aus dem 3. Jahrhundert vor Christus. Und der Weisheitssammler kam zum Schluss: „Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich göttlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.“

Mit allen Sinnen das Leben feiern – so lautet heuer das Motto des ökumenischen Schulanfangsgottesdienstes, den die katholischen Religionsunterrichts-Kolleginnen und -Kollegen Jahr für Jahr vorbereiten. Und wir werden dabei eine Geschichte hören, die davon erzählt, dass jede und jeder von uns einmal im Leben einen Schatz gesucht haben müsste: „Ein Schatz kann allerdings alles sein (...) alles oder auch nichts, und beides ist in Ordnung.“ Und dass es gut ist, ist eine Gabe Gottes.

Glauben.Leben

Von
**PfarrerIn
Dr. Margit
Leuthold**
margit.leuthold@
evang.at



Herzhaftes Lachen – das verbinden viele nicht mehr mit glaubenden Menschen. Und ja, angesichts der Nachrichten aus aller Welt, den Widerlichkeiten und dem täglichen Leiden von Menschen, Tieren und Natur wird alles Fröhliche zu einer Herausforderung. Oft bleibt es in unseren Kirchen zurückhaltend, die frohe Botschaft ernst. Achtung! In der Kirche musst du still sein, bekommen Kinder schon sehr früh mit. Nichts zu lachen.

Nix zu lachen

Dabei ist das ganz und gar nicht biblisch. Viele Stellen rufen zur Freude, zum Loben, zum Lachen, Singen und Tanzen auf, und ich will hier meine liebste Stelle zitieren: aus dem Psalm 126, in einer Übertragung von Carola Moosbach: Wenn Gott die Verlorenen findet / ins versprochene Land zieht (...) / dann wird da ein Lachen sein und ein Tanz / wie die Träumenden werden wir sein / wie ein Morgenlied / dann werden die Hungernden satt / die verklavt sind kämpfen sich frei / und in Freude getaucht die Weinenden. (...) dann wird da ein Staunen sein und ein Schwung / wie ein Jubelsturm wird es sein / wie ein Sprung ins Freudenmeer (...) Lachen als einen Sprung ins Freudenmeer: Was für ein Protest gegen alle Todesmächte! Lachen ist Widerstand gegen die Dauerbeschallung furchtbarer Meldungen, gegen die Sprache des Hasses und der Gewalt, die nur zum Ziel hat, uns Angst zu machen.

Erzählen will ich von fröhlichen Geschichten, von einem, der das Leben liebte und das Lieben lebte und davon, wie einst Frauen am frühen Morgen ein leeres Grab voranden. Das wäre doch gelacht, wenn wir den Todesmächten das letzte Wort überließen.